Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 133 (1967)

Heft: 9

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Flugzeug «Jaguar»

Aus: «Forces Aériennes Françaises» Nr. 6/1967
(Oberst Glavany / Major Enault)

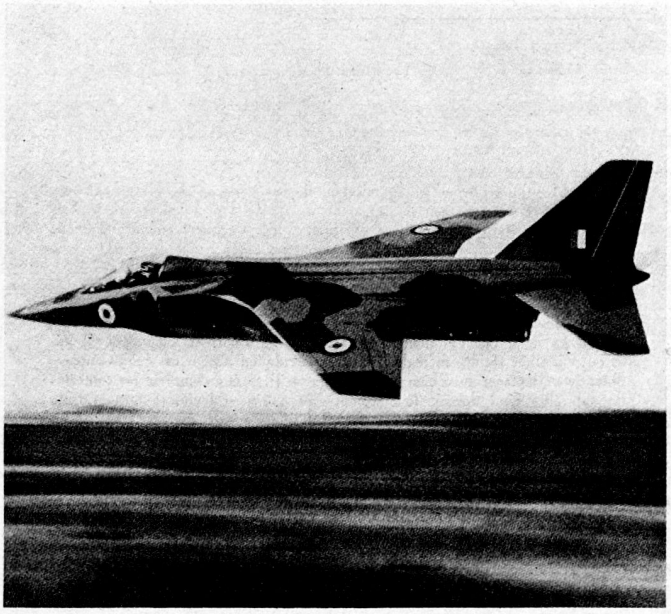
1. Die ständige Entwicklung der Kampfflugzeuge in Richtung der hochgezüchteten Leistungen, die Komplexität und die wachsenden Kosten der Spitzenprodukte stellen den Führungsstäben schwierige Probleme.

Drei Hauptfeststellungen führten zum Konzept «Jaguar».
- Wenn ein Flugzeug mehrere Millionen kostet, kann die Verantwortung im Flug nur noch erfahrenen und sehr gut trainierten Piloten anvertraut werden.
- Die hohen Kosten pro Stück beschränken die Anzahl der zu beschaffenden Flugzeuge.
- Mit einer kleineren Zahl von Flugzeugtypen können die Unterhaltskosten tiefer gehalten werden.

Die militärischen Anschaffungsprogramme sollten auf Grund der zwei folgenden Definitionen konzipiert werden:

a) einfaches Flugzeug, ohne zu hohe Ansprüche. Dieses Flugzeug hätte folgende Aufgaben:

- Mittel zu fortgeschrittener Ausbildung der Piloten;
- Einsatz für die taktische Unterstützung (Feuer und Aufklärung).



b) ein Hochleistungsflugzeug, sehr gut und gemäß der neuesten Technik ausgerüstet. Dieses Flugzeug wäre polyvalent und sowohl für die Luftverteidigung wie für die indirekte Unterstützung geeignet.

Entsprechend der ersten Definition hat sich die französische Luftwaffe schon im Jahre 1964 für ein Schul- und taktisches Kampfflugzeug entschlossen (ECAT = *é*cole et *a*ppui *t*actique).

Die Hauptspezifikationen waren: zweimotorig (Sicherheit), Kurzstart ab Flugplätzen wie diejenigen der Aero-Clubs, 500 km Aktionsradius im Tiefflug mit inneren Brennstoffbehältern.

2. Am 15. Januar 1965 wurde das Flugzeugprojekt von Breguet «Jaguar» festgelegt. Nach verschiedenen Gesprächen zwischen England und Frankreich wurde am 17. Mai 1965 vereinbart, daß

- Frankreich und England zusammen das Flugzeug «Jaguar» bauen.
- B.A.C. und Breguet sind für die Zelle verantwortlich; Rolls-Royce und Turbomeca für die Motoren.

Immerhin unterscheidet sich nun die neueste Version «Jaguar» von der ursprünglichen durch ihre höheren Leistungen. Der «Jaguar» wird heute schwerer, schneller (Überschall) aber auch teurer. Nach wie vor bleibt jedoch der «Jaguar» ein Schul-Kampfflugzeug.

Frankreich sieht zwei Versionen vor:
- Typ «Jaguar E», für die fortgeschrittene Ausbildung der Piloten, nach «Fouga-Magister» und vor dem hochgezüchteten Kampfflugzeug.
- Typ «Jaguar A», für den taktischen Einsatz wie die Feuerunterstützung der Erdtruppe (speziell der mechanisierten Divisionen), die Erringung der Luftüberlegenheit in tiefen und mittleren Höhen, die Kampfzonenaufklärung.

Zukünftige Leistungen des «Jaguar A»:
- Aktionsradius von 600 km im Tiefflug mit 1 Tonne Bewaffnung;
- Über Mach 1,5 auf einer Höhe von 11 000 m;
- In den meisten taktischen Konfigurationen Startmöglichkeit ab Graspisten von weniger als 1000 m Länge;
- Mit Zusatztanks: Reichweite über 4500 km.

3. Mit der Realisation des «Jaguar» wurden die Firmen British Aircraft Corporation und Breguet beauftragt; eine englisch-französische Direktion sorgt für die Koordination der Arbeiten.

Die vier französischen Prototypen sind bestellt (2 A und 2 E). Die ersten Flüge sind für 1968 vorgesehen. Die ersten Serienflugzeuge sollten Ende 1970 geliefert werden. mo

Die Kompagnie unter Atombeschuß

Übungen mit der Annahme der Verwendung von Massenvernichtungswaffen durch den Gegner tragen eine Reihe *besonderer Merkmale:* Man beginnt mit ihrer Durchführung direkt auf Stufe Kompagnie; die Durchführung übernimmt nicht der Kompagnie-, sondern der Bataillonskommandant, unter Beizug seines Stellvertreters für politische Ausbildung, des Stabschefs, des Kommandanten des Übermittlungszuges und des Instruktors für chemische Dosimetrie. Die Übung soll unter der Annahme einer einfachen taktischen Lage durchgeführt werden und den Teilnehmern erlauben, Initiative, List und Besonnenheit zu zeigen. Die Kompagnie muß mit vollem Bestand und mit ganzer Ausrüstung teilnehmen. Für eine solche Übung sind etwa 6 Stunden erforderlich. Folgende *Lehrthemen* kommen zur Anwendung:

- die Organisation des Schutzes der Kompagnie gegen Atomwaffen;
- die Verwendung der individuellen und kollektiven Schutzmittel;
- die Aufklärung und die Passierung einer verseuchten Zone;
- die Kontrolle der radioaktiven Verseuchung und Verstrahlung.

Materieller Bedarf: das Korpsmaterial der Kompagnie; die Schutzausrüstung; Feldflaschen mit Wasser; Putzlappen auf jedem Mann; Röntgenmesser DP-5; Markierungszeichen; drei Raketen SCHT; individuelle Dosimeter, einer pro Gruppe und pro Offizier; Meldejournal für Verstrahlung; Behälter mit Wasser DK-4; 3 bis 4 kg Putzlappen pro Schützenpanzerwagen; drei Imitationsleuchtkörper Typ «Schiras», Kraftstoff-Luft-Gemisch; zehn Nebelraketen DM-11, zwanzig Knallpetarden; fünfzig Markierpatronen; zwei Signalraketen.

Die Übung beginnt mit Vorteil auf dem chemischen Übungsgelände. Für die Registrierung der Fehler der Teilnehmer werden spezielle Formulare verwendet. Es ist wichtig, die Fehlerursachen festzustellen, den Ausbildungsstand der Züge und Kompagnien festzuhalten, für weitere Übungen diejenigen Gebiete zu entdecken, welche besonderer Aufmerksamkeit bedürfen.

Punkt 1: Organisation des Schutzes vor Atomwaffen. Unterteilung in die einzelnen Elemente: Befehlsausgabe durch den Kommandanten der Kompagnie; Kontrolle des Zustandes der Schutzmittel und der Gasmasken und der Verpassung der Gasmasken und des Schutzmaterials; Organisation der Kontrolle und Berechnung der radioaktiven Verstrahlung; Ausstattung der Schutzbauten.

Eine solche Übung verlief folgendermaßen:

Nach dem Anhören der Befehlsausgabe durch den Kompagniekommandanten kontrollierte der Übungsleiter, ob die Mannschaft die Reihenfolge der Untersuchung der Schutzmittel kenne; er gruppierte die Leute zu zweien und ließ die Kontrolle rottenweise vornehmen. Er und seine Gehilfen überprüften, ob die Teilnehmer sich streng an die Vorschriften des Reglements hielten. Dann überprüfte er den Ausbildungsstand der Kompagnie als Ganzes. Er ließ die Kommandos «Schutzmittel anziehen!» und «Gasmasken!» geben. Dann lieferten seine Gehilfen die Formulare ab, und auf ihrer Grundlage erstellte er die Kompagniebewertung. Durch den Chemieinstruktor ließ er dem Feldweibel vier Dosimeter DKP-50 und zwanzig DS-50 geben, ferner das Journal der radioaktiven Verstrahlung.

Die Bearbeitung der Frage nach den Schutzbauten und Unterständen wurde am Kompagniestützpunkt vorgenommen. Auf die Meldung «Ausfall» (von radioaktivem Staub) gab der Kompagniekommandant den Befehl «Gasmasken!».

Bei der *Kontrolle der Verwendung der individuellen und kollektiven Schutzmittel* achteten die Gehilfen des Leiters vor allem darauf, ob die Teilnehmer sich sofort in die Schützen- und Splittergräben, auf den Boden und hinter Steine auf der der Explosion abgekehrten Seite legten usw. und daß sie unter allen Umständen die Augen schützten und die Handgelenke unter den Körper hielten; daß sie nicht im offenen Gelände auf der Suche nach Deckung herumliefen, sondern bei Verspüren der Explosion sofort sich mit dem Gesicht nach unten zu Boden legten, den Rücken gegen die Explosion gewendet.

Dann traf der Übungsleiter die Annahme, daß der Gegner eine oberirdische Atomexplosion 50 km nördlich von Kunajewo auslöse, mittlere Windrichtung 360°, Windstärke 50 km/h. Daraus folgte, daß der Stützpunkt der Kompagnie innert 1 Stunde durch radioaktiven Niederschlag verseucht werden konnte. Deshalb entschloß sich der Kompagniekommandant, in Richtung des zu erwarteten radioaktiven Niederschlages an einen 2 km entfernten Punkt die 1. Gruppe des 2. Panzergrenadierzuges abzuschicken, mit der Aufgabe, unverzüglich den Ausfall an radioaktiven Stoffen zu bestimmen und durch Rakete SCHT das Warnsignal zu geben. (2 km ist die Entfernung, auf welche das Signal SCHT sicht- und hörbar ist. Diese Distanz legt die radioaktive Wolke in etwa 2 Minuten zurück; in dieser Zeit kann die Mannschaft die Schutzmittel anziehen und Deckung beziehen.) In der Annahme, daß man längere Zeit im verseuchten Raum bleiben müsse, befahl der Kompagniekommandant, die individuellen Schutzmittel in der Position «In Bereitschaft» zu halten, die antiradioaktiven Präparate einzunehmen (durch Vitamintabletten dargestellt), die Feldflaschen mit Wasser zu füllen, die Unterstände weiterzubauen, die Lebensmittelvorräte und Wasserreserven mit Planen abzudecken sowie über die Schützenpanzerwagen ebenfalls Planen zu legen. Ferner hatte die Mannschaft 20 bis 30 Minuten vor dem Niederfall des radioaktiven Staubes Gelegenheit, Wasser zu trinken, zu essen und zu rauchen.

Der Aufklärungstrupp (die 1. Gruppe des 2. Panzergrenadierzuges) erreichte den befohlenen Ort und erhielt vom Chemieinstruktor die Angabe, die Verstrahlung betrage 0,5 R/h. Der Gruppenführer gab den Befehl «Gasmasken» und übermittelte durch Funk und Rakete SCHT das Signal über die radioaktive Verseuchung. Die Soldaten brachten die Schutzmittel in die Position «Gefechtsmäßig», dann kehrte die Gruppe zur Kompagnie zurück.

Die Mehrzahl der Leute benötigte mehr Zeit für die Vorbereitung, als gestattet war.

Als die Verstrahlung beträchtlich anstieg, ließ der Kompagniekommandant die Verseuchung der Örtlichkeiten des 2. und 3. Panzergrenadierzuges und des Reserveraums feststellen. Als festgestellt wurde, daß der Raum des 1. Panzergrenadierzuges besonders verseucht war, der Reserveraum am wenigsten, ließ der Kompagniekommandant den 1. Panzergrenadierzug in den Reserveraum verschieben. Nachdem die Aufklärung die Grenze der verseuchten Zone festgestellt hatte, durchfuhr die Kompagnie in Schützenpanzerwagen diesen Raum und wurde entgiftet. Die Schützenpanzerwagen wurden in einem Abstand von 10 m aufgestellt, die Leute 20 bis 50 m dahinter. Für die Entgiftung wurden DK-4, Putzlappen und Feldflaschen mit Wasser bereitgestellt. Auf das Kommando «Mit der Entgiftung beginnen» begann die Einzelentgiftung. Das Training dauerte so lange, bis alle die vorgeschriebene Zeit erfüllten.

Dann erteilte der Kompagniekommandant einen Kampfauftrag: Die Kompagnie hatte den Gegner im Stützpunkt auf der Höhe 165.3 zu vernichten und unter Ausnützung eines Atomschlages auf Höhe 144.2 in Richtung Janowo anzugreifen. Anschließend wurden die erkannten Fehler in eingehendem Training ausgemerzt. it

(Generalmajor der technischen Truppen B. Abramzow, in: «Woejennyj Wjestnik» Nr. 4/1967)

Die Leistungen der deutschen Rüstungsindustrie im zweiten Weltkrieg

Die Studie befaßt sich mit der Produktion von wichtigem Kriegsgerät und Munition vor und während des zweiten Weltkrieges. Speziell beleuchtet wird die Planung, welche in der ersten Hälfte des Krieges zufolge der mangelhaften Koordination zwischen der militärischen Führungsspitze und der Industrie da und dort zu ernsthaften Engpässen geführt hatte.

Betrachtet man die allgemeinen Ausführungen des Autors, so fällt auf, daß er in der Steigerung der Rüstungsaufgaben von 9 Prozent des Volkseinkommens in den Jahren 1936/37 auf 22 Prozent in den Jahren 1938/39 nur eine bedeutende Stärkung des militärischen Sektors sieht, nicht aber eine zielbewußte Rüstung für den kommenden Krieg. Dieser Lesart können wir nicht zustimmen. Wenn es auch unbestritten ist, daß diese Aufwendungen für einen länger dauernden Offensivkrieg ungenügend waren, so steht doch fest, daß sie die Bedürfnisse der eigentlichen Landesverteidigung bei weitem überschritten. Auch war damit die Infrastruktur für eine rasche Ausweitung der Produktion von Kriegsmaterial geschaffen worden. Die Befürchtung, daß der Ausstoß selbst von einem Gegner «mit materieller und völkischer Gleichwertigkeit» übertroffen werden könnte, zeigt schon im Sprachgebrauch, daß die allgemeinen Ausführungen mit einiger Reserve aufgenommen werden müssen.

Eindrücklich sind jedoch die statistisch belegten Produktionszahlen, von welchen nachstehend einige genannt seien:

Kriegsgerät	*Einheit*	1940	1941	1942	1943	1944
1. *Waffen*						
Karabiner	1000	1352	1359	1370	2244	2586
Automatische Inf.-Waffen	1000	171	325	317	435	787
Granatwerfer	1000	4	4	10	23	31
Geschütze ab 7,5 cm	1000	5	7	12	27	41
2. *Gepanzerte Fahrzeuge*						
Alle Panzer (Gefechtsgewicht) in	1000 t	37	83	140	369	622
3. *Flugzeuge*						
Kriegsflugzeuge insgesamt	Stück	10250	11030	14700	25220	37950
4. *Kraftwagen und Zugmittel*						
Lastkraftwagen	1000		62,4	78,2	81,9	
5. *Munition*						
Munition insgesamt	1000 t	865	540	1270	2558	3350
6. *Marine*						
U-Boote (Verdrängungstonnen)	1000		162	193	221	234

Man beachte besonders das Absinken der Munitionsproduktion im Jahre 1941, fußend auf den Erfahrungen der rasch errungenen Siege in Frankreich und Polen und damit einer Fehleinschätzung der später auftretenden Bedürfnisse.

Spezielle Beachtung verdienen die Neuentwicklungen während des Krieges, welche zum Teil erstaunliche Produktionszahlen erreichten. Auch hier seien auszugsweise einige Angaben aufgeführt:

Zeit	*Neue Flugzeugtypen*			*Waffen*		*Unterseeboote*	
	Me 163	Me 262	Ar 234	V 1	V 2	XXIII	XVII
1944							
Juli	12	52	5	3000		4	
August	13	14	10	2771		4	
September	33	78	18	3419		4	
Oktober	61	116	40	3387		7	
November	22	78	40	1895	650	5	
Dezember	89	114	33	2600	618	6	1
1945							
Januar	30	155	34	2000	700		
Februar	3	225	15	2482	616		
März				2027	490		

(«Wehrwissenschaftliche Rundschau» Nr. 6/1967)

Das neue Reglement für physisches Training in der Sowjetarmee

Da auch bei uns ein neues Reglement in Vorbereitung ist, dürfte das Folgende von Interesse sein.

Die neuzeitliche Bewaffnung, die moderne Technik und die neue Art der Kampfbedingungen erfordern Soldaten, welche große physische Belastungen ertragen können. Sodann haben experimentelle Versuche der letzten Jahre und wissenschaftliche Forschung mit größerer Genauigkeit bestimmt, welche körperlichen und willensmäßigen Eigenschaften für die Angehörigen der einzelnen Waffengattungen unerläßlich sind. Schließlich hat die Truppe selbst praktische Erfahrung in der körperlichen Ausbildung gesammelt.

So war ein neues Reglement für das physische Training nötig. Es umfaßt grundlegende Kapitel des alten Reglements, der Durchführung der sportlichen Ausbildung und Instruktionen zur Bewertung physischer Leistungen in der Armee. Trotzdem ist sein Umfang im Vergleich zum entsprechenden Reglement 59 beträchtlich kleiner. Besondere Aufmerksamkeit wird der Ausdauer der Soldaten geschenkt und ihrer Fähigkeit, auftretende Strahlung zu ertragen. Es ist ja bekannt, daß ein ausgebildeter Soldat eine drei- bis viermal größere Dosis an Strahlung erträgt, als durch die Normen angegeben wird. Die Anforderungen an Angehörige der verschiedenen Waffengattungen sind verschieden: So sind für einen Panzergrenadier Übungen vorgesehen, welche die Ausdauer und Schnelligkeit der Handlungen schulen, seine Geschicklichkeit im Überwinden körperlicher Hindernisse, im Handgranatenwerfen, seine Methodik für Angriff und Verteidigung, das Schwimmen in Uniform mit Waffen usw. Panzersoldaten, Chauffeure und Sappeure/Pontoniere müssen vor allem stark und behend sein und im Wasser und unter Wasser Hindernisse überwinden und Aufgaben lösen können. Artilleristen, Minenwerfer, Raketentruppen und Flabtruppen brauchen Kraft, Schnelligkeit, Geschick im Heben und Verschieben von Lasten sowie im Besteigen und Absteigen von Zugmaschinen (Autos). Soldaten der Funkabteilungen und Nachrichtensoldaten müssen vor allem ausdauernd, behend, aufmerksam, rasch und genau sein.

Einen besonders hohen Grad von physischer Leistungsfähigkeit erreicht man durch Morgenturnen, Exerzierübungen, regelmäßiges Training und Sportwettbewerbe. Im neuen Reglement sind vier Arten von Übungen vorgesehen: Freiübungen, Übungen an gymnastischen Geräten, Hindernislauf, Schnellauf und Geländelauf. Nummern 1 bis 3 führen über 1 km, Schnellauf über 4 km, Geländelauf über 3 km. Sportsleute unter den Soldaten können mit Erlaubnis des Kommandanten selbständig oder in besondern Sportgruppen einige Übungen durchführen. Übungen sollen etwa 15 Minuten lang durchgeführt werden (länger als bisher). In der Armee besteht nur mehr eine einzige Art von Kampfbahn. Für die spezielle Schulung der Körperkräfte werden besondere und ergänzende Übungen angelegt. So gibt es in der Landarmee neben der Einheitskampfbahn zwei Spezialbahnen: eine für die Panzersoldaten, Chauffeure und Sappeure/Pontoniere, eine für die Panzergrenadiere und alle übrigen Abteilungen. Der Einzelkampf fällt unter den Begriff der «Methoden von Angriff und Verteidigung», der Lauf gehört zur Kategorie «Leichtathletik». Als Grundlage des Schwimmunterrichts wird meistens die angewandte Methode der «Halteleine» genommen. Der Skiunterricht erlitt nur geringfügige Änderungen.

Für die eigentliche Kampfschulung müssen die Soldaten längere Zeit in Unterständen, in Transportfahrzeugen und Kampffahrzeugen zubringen und müssen intensiven Dienst an verschiedenen Geräten und Apparaten versehen. Unter diesen Bedingun-

gen leisten physische Übungen wirksame Hilfe gegen die Ermüdung.

Zum erstenmal wurde in das neue Reglement auch ein Kapitel «Physische Vorbereitung der Offiziere» eingeschlossen.

Das Studium des neuen Reglements kann durch Demonstrationen, methodische Übungen, Vorträge und Filme verstärkt werden.

Das neue Reglement für das physische Training in der Sowjetarmee unterstützt den Beschluß des Zentralkomitees der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR über Maßnahmen für die weitere Förderung der Körperkultur und des Sports. it

(«Woejennyj Wjestnik» Nr. 12/1966) Oberst A. Saikin

WAS WIR DAZU SAGEN

Wie wird das «Kriegsgenügen» gemessen?

Fragen eines Kp.-Kdt. nach einem Ausbildungs-WK

Von Hptm. F. W. Meyer

Wie es immer war

Ein Kompagniekommandant freut sich, über zwei Wochen lang mit seiner Kompagnie Detailausbildung nach eigenem Programm betreiben zu dürfen. Er legt Parcours und Übungen gemäß den Richtlinien des Bataillonskommandanten und auf Grund seiner eigenen Erfahrung an. Ziele und Bedingungen werden durch ihn umschrieben: die Maßstäbe dazu liefern ihm seine bisherige Erfahrung und «der gesunde Menschenverstand». Ob beispielsweise das gefechtsmäßige Verhalten genügend oder ungenügend ist, das wird so einigermaßen abgeschätzt. Das Gesamturteil, ob eine Übung erfüllt oder nicht erfüllt ist, ob der Auftrag hätte erfolgreich durchgeführt werden können, ist das Resultat eines Abwägens von Faktoren wie Einsatz, Verbindungen, gefechtsmäßiges Verhalten, Treffen und zeitlich richtige Koordination. Dabei wird empirisch oder manchmal sogar nur «optisch» beurteilt, und zwar auf der Grundlage des Eindruckes, den das Ganze macht.

Zweifel

Schon bald während des Ausbildungs-Wiederholungskurses melden sich aber Zweifel. Welches sind denn eigentlich die Kriterien, die Maßstäbe für die Leistungsbeurteilung? Wo sind die Richtlinien festgelegt, wieviel ist noch genügend, wo liegt die Grenze? Man sucht Antworten auf diese Fragen, überlegt sich, wie es in der Rekrutenschule beim Abverdienen war, blättert in der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift» nach, versucht sich an das zu erinnern, was das Berufskader als Richtlinie bezeichnete. Und man findet wenig. Man findet deshalb fast nichts, das als Maßstab für die eigenen WK-Verhältnisse dienen könnte, weil jeder Kommandant seine individuellen Übungen anlegt und weil die Rahmenbedingungen für jede Übung auf jeder andersartigen Alp wieder verschieden sind. Man stellt plötzlich fest: Es ist ausgesprochen schwierig, in einem Milizarmee-WK Ausbildungsleistungen echt zu messen, weil es keine Standardübungen gibt.

Mit der Ankunft von inspizierenden Vorgesetzten verschiedener Grade hofft man dann, zusätzliche Beurteilungskriterien zu gewinnen, denn Inspizierende haben die Möglichkeit, durch Vergleich gewisse Maßstäbe herauszukristallisieren. Aber man wird enttäuscht: Man merkt, daß auch die Inspizierenden empirisch urteilen, daß vieles aus eigener, früherer Erfahrung als Zugführer oder Kompagniekommandant geschöpft wird. So kommt es dann zu den wohlbekannten, allgemeinen Urteilen wie «die WK-Truppe hat gut gearbeitet, hat Fortschritte gemacht, insbesondere ...»

Maßstäbe

Genügt diese Art der Grobbeurteilung, der «rohen Messung» der Ausbildungsleistung? Im zivilen Bereich jedenfalls längst nicht mehr. Der Unterschied in der Leistungsmessung im Militär und in einem einigermaßen neuzeitlichen Industriebetrieb ist unwahrscheinlich groß. Moderne Unternehmungen messen und kontrollieren in Verantwortungsbereichen. Vorgängig müssen sie sich aber zu diesem Zwecke neu organisieren: neuzeitliche Kostenrechnungen allein genügen nicht. Die Leistungsmessung trägt nur dann Früchte, wenn parallel zur Einführung von Kostenrechnungen die ganze Unternehmungsstruktur so gewandelt wird, daß Verantwortungs- oder Leistungsbereiche entstehen.

Ein Kommandant, dem im Zivilen das Instrument des «Soll-Ist-Vergleichs» unentbehrlich geworden ist – und die Zahl dieser Kommandanten ist bestimmt recht groß –, muß sich fragen: Wann endlich reorganisieren wir in unserer Milizarmee den Ausbildungsbetrieb? Wann ringen wir uns dazu durch, gewisse Standardübungen mit präzisen Standardbedingungen für die ganze Infanterie einzuführen? Wann sind wir so weit, daß wir Standardübungsplätze fest einrichten? Wann hören wir endlich mit dem Unsinn auf, daß jede Einheit vom Stand Null ausgehen muß, Übungen rekognosziert und anlegt, Scheiben stellt und dann das Ganze wieder abbricht, obschon vielleicht 3 und 6 Monate nachher andere Einheiten am gleichen Ort gleichartige Übungen durchführen werden? Sollten wir uns nicht überlegen, ob es denn wirtschaftlich ist, daß Teile von WK-Einheiten 2 Tage lang einrichten und wieder abbrechen, damit dann während etwa 2 Stunden Gefechtsausbildung betrieben werden kann? Und sind die an die Hänge gestellten Holzscheiben eigentlich so furchtbar realistisch? Da werden die buntesten Schilderungen des Übungsablaufs gegeben, nur eben: die Scheiben stehen stumm und still da. Dabei haben wir heute in jeder Schießbude bewegliche Ziele.

Schlußfolgerung

Wir kommen in der Ausbildung des modernen, feuerstarken Einzelkämpfers mit unserer althergebrachten WK-Organisation nicht weiter. Der ganze hier nur angedeutete Fragenkomplex sollte aktiv und energisch durch die zuständigen Instanzen studiert werden. Konstruktive Schritte sollten bald unternommen werden. Wir denken an

- Planung und Einrichtung moderner Einzel- und Gruppenkampf-Parcours mit Soll-Leistungsvorgaben und fest installierten Meßvorrichtungen;
- Ausbau existierender Ausbildungsstätten und Erlassen der Vorschrift, daß WK-Einheiten in Ausbildungsdiensten auf diesen Waffenplätzen – und nicht irgendwo improvisiert im Gelände – zu schulen sind

oder